

tal bei Zirkel, Obstfelderschmiede, Schwarzburg und Bad Blankenburg; an Salweide, vereinzelt auch an Espe. An Espengebüsch war die Raupe von *Cym. or F.* an Lehnen und Talrändern wieder sehr häufig. Um Erlen fand ich bei Cursdorf auch vereinzelt *Lar. obliterata* Hufn.

4. Beobachtungen in der Hohen Rhön (KUNTZ, Gebesee):

a) Am 8. 7. fand KUNTZ am Schwarzen Moor *Arg. euphrosyne* L. (abgeflogen), *selene* Schiff., *ino* Rott., *aglaja* L. (klein), zahlreiche frische *Arg. arsilache* Esp., darunter wenige verdunkelt, *Er. medusa* F., sehr viele *Chr. hippothoe* L. und *Zyg. filipendulae* L. *Arg. aphaepe* Hb. dagegen war nicht zu finden.

b) Das Rote Moor ergab am 9. 7. zahllose *Arg. arsilache* Esp., *Chr. hippothoe* L., *Arg. selene* Schiff. und viele *Arg. ino* Rott. *Arg. aphaepe* Hb. fehlte aber auch hier. *An. myrtilli* L. saugte im Sonnenschein an den Blüten der *Arnica montana*.

5. Melanistische Formen waren bei den von mir gesammelten Arten recht zahlreich vertreten.

Hohe Bleiche 16, im April 1942.

Zum Aufsatz »Der Leimring«.

(Nr. 3 dieser Zeitschrift.)

Von Dr. F. Heydemann, Kiel.

Als Obstbauer in beruflicher Eigenschaft mit bald 35jähriger, praktischer Erfahrung und zugleich als Entomologe möchte ich zu den Begründungen, die Dr. STADLER für seine Verwerfung des »Leimrings« gibt, doch Stellung nehmen.

Zu dem Ausgangspunkt seiner Betrachtung, dem temperamentvollen Brief eines Gartenbesitzers über die Todesursache seiner durch den Frost 1939/40 abgetöteten, alten Obstbäume ist zunächst zu sagen, daß diese Gedanken nur zum kleinen Teil richtig, in ihrer Schlußfolgerung auf Leimring und Frostspanner jedoch falsch sind.

Das Absterben so vieler tragbarer Obstbäume nach jenem sibirischen Winter hatte eine erbbiologische und eine ernährungsphysiologische Ursache. Betroffen wurden nämlich hiervon nur bestimmte, vor allem Wintersorten, wie »Schöner von Boskoop«, »Jakob Lebel«, »Cor' Orangen Rtte.«, »Ontario« usw., die im atlantischen Westeuropa zumeist als triploide Sorten als Sämling entstanden, erblich des Faktors Frosthärte insofern entbehren, als sie an längere, niederschlagsreiche Herbst- und milde Wintermonate angepaßt sind. Sie haben eine geringere ökologische Valenz gegenüber den extrem kontinentalen Klimafaktoren und sind atlantische Biotypen.

Diese Sorten sind in kontinentalen Klimagebieten und an Orten mit besonders starkem Frost restlos erfroren, und zwar nicht nur alte tragbare, sondern auch hunderttausende junger Bäume in den Baumschulen! Also auf Grund einer erblichen Sorteneigenschaft!

In den Übergangsgebieten mit Frostgraden, die gerade an der Grenze des Erträglichen für diese Sorten lagen, sind tatsächlich nur diejenigen Bäume abgestorben, die im Obstrekordjahr 1939 stark getragen hatten. Diejenigen, oft danebenstehend, die sich 1939 ausruhten und nichts an Obst trugen, sowie die jungen Bäume dieser Sorten, blieben verschont. Oft aber sind auch nur die unteren »Schattenäste« erfroren, und diese Erscheinung ist auf den ernährungsphysiologischen Zustand der Bäume zurückzuführen, der besonders dadurch augenfällig wurde, weil alle Früh- und Herbstsorten überwiegend gesund blieben, auch wenn sie noch so reich getragen hatten. Diesen gegenüber konnten die bis Ende Oktober mit Früchten beladenen Wintersorten mit Hilfe ihrer in Anspruch genommenen Blattflächen nicht genug »Assimilate«, also Zucker, Stärke und auch Eiweiß in den Cambium- und Rindenzellen von Stamm und Zweigen ablagern. Ihre Zellen gingen also mit »zu wässrigem Zellinhalt« in den Winter, so daß dieser gefror. Dasselbe war bei den unteren »Schattenästen« der Fall und auch bei allen überalterten, geschwächten Bäumen. Die Frühäpfel und die aus dem Kontinentalklima stammenden, ihre Vegetation stets früh im Herbst abschließenden Sorten hatten bis dahin ihre Zellen mit jenen Speicherstoffen angereichert, ihr Zellwasser teils abgegeben und genügend verdickt. Sie waren biologisch auf den Winter besser vorbereitet und . . . blieben gesund, obwohl auch sie eine »Rekordernte« erbracht hatten!

Am Absterben jener schönen Obstbäume waren also weder die »Leimringe« noch die weggefangenen Frostspanner schuld, das möge jener Gartenfreund sich gesagt sein lassen und lieber die für seinen Ort bodenständigen Sorten anpflanzen, als sich auf solche Trugschlüsse zu verlassen und die Schädlingsbekämpfung, wie sie nun einmal im Rahmen unserer mit kriegsentscheidenden Erzeugungsschlacht sein muß, in Zukunft zu vernachlässigen!

Muß nun, wie Dr. STADLER dies tut, der »Leimring« radikal verworfen werden? Meiner Meinung nach ist nur seine weise Anwendung dort nötig, wo sehr starker Frostspannerbefall auftritt, z. B. in der Nähe von Laubwäldern mit Eichen, Buchen, Ahorn, Linden, Haselnuß und Weißdornbeständen. Auch Schlehen und wilde Sauerkirschen sind Ansteckungsherde. Sentimentalität über »Tierquälerei« darf uns den Schadinsekten gegenüber niemals hindern, die wirtschaftlich notwendigen Bekämpfungsmaßnahmen gegen sie einzuleiten, um unsere Ernte und Ernährung zu sichern!

Es fragt sich also, kann man den »Leimring« als »Irrlehre« nun einfach abtun und gänzlich ver-

werfen, weil eben entbehrlich? Die Antwort lautet für den Obstbautreibenden: nein, nicht immer und nicht in allen Fällen! Begründung: Wenn man einen starken Frostspannerbefall in einer reinen Obstanlage durch 2—3jährige, richtige Anwendung des »Leimrings« (Anlegen Mitte Oktober — Abnahme Mitte Januar) zusammen mit der Obstbaumkarbolineumspritzung unterdrückt hat, kommt man jahrelang mit letzterer allein aus und kann die »Leimringe« ganz entbehren. Ein sachgemäßer Vogelschutz, besonders die Pflege der Meisen, unterstützt dies nachhaltig. Ständige Anwendung ist also unsinnig!

Dort aber, wo bei Massenvermehrung des Spanners Kahlfraß an Blüten und Blättern droht, oder wo in kleinen Hausgärten empfindliche Stauden, Erdbeeren, Buxbaum, Ilex, Rosen usw. unter und um die Obstbäume stehen, wo also mit Karbolineum nicht gespritzt werden kann, wenn jene Pflanzen nicht zu stark geschädigt werden sollen, dort ist der »Leimring« in bestimmten Jahresabständen nicht zu entbehren! Ich zählte schon über 100 ♀♀ an einem Ring. Wir wollen also auch hierbei »Das Kind nicht mit dem Bade ausschütten«.

Budleya globosa als Köderstrauch?

Agrotis sobrina Gn. an *Senecio Jacobae*ablüten.

Von Hans Friedemann, Chemnitz.

Über die Anziehungskraft, welche die Blüten von *Budleya globosa* auf Falter ausüben soll, hatte ich schon öfter gelesen und gehört. Als die Entomologische Gesellschaft in Chemnitz für ihr Kemtauer Vereinsgelände eine Staude dieser Art erhielt, war ich gespannt, zu erfahren, welche Erfolge sich mit diesem sogenannten Köderstrauch erzielen lassen würden.

An einem Sonntag im Juli, als der Strauch in Blüte stand, stellten sich mehrfach Falter ein, in der Hauptsache unsere gewöhnlichen Pieriden: *Pieris brassicae*, *rapae* und *napi*. Dazu gesellten sich *Gon. rhamnii*, *Van. jo*, *urticae*, *Cyan. argiolus* und *Aph. hyperantus*. Nach kurzem Besuche der Blütentrauben suchten die Falter andere, in der Nähe befindliche Blumen auf, meist solche von *Campanula*, *Hieraceum*, *Chrysanthemum leucanthemum*. Daß die Falter die Blüten von *Budleya globosa* besonders bevorzugt hätten, konnte ich nicht feststellen. Am Abend kamen nur wenige Eulen und Spanner an die Blüten dieses Strauches. Neben *Acid. aversata*, ab. *spoliata* und *Larentia bilineata* ließen sich nur einige Stücke von *Car. taraxaci* sehen.

Einen stärkeren Anflug konnte ich auch an späteren Tagen und Abenden nicht bemerken, dagegen war der Falteranflug an Blumen

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1942-1943

Band/Volume: [56](#)

Autor(en)/Author(s): Heydemann Fritz

Artikel/Article: [Zum Aufsatz "Der Leimring" 116-118](#)